

Kleiner Irrtum.



Ein biederer Bäuerlein steht mit seinem Sohn vor einem Cafe, an dessen Tür ein Plakat mit folgender Aufschrift angebracht ist: 'Kuchen, Torten, Geformtes, Pilsener und Münchener Bier.' Nachdem der Alte alles aufmerksam durchgesehen hat, spricht er zu seinem Sprößling: 'Da schau, das san g'schichte Leut'. Die verlaß'n iagt bei d'r G'ib' a gefror'n's Bier.'

Ueberflüssige Empfehlung. Fremder: 'Eine Frage, mein Herr, können Sie mir das Restaurant 'Zum Löwen' empfehlen?' Einheimischer: 'Und ob! Da gib's a gutes Bier, da gib's a gutes G'schick, da gib's a gute Musik, aber eins gib's um diese Zeit nicht!' Fremder: 'Und das wäre?' Einheimischer: 'Plak!'

Zeitgemäß.



Richter: Das Urteil lautet auf drei Jahre Gefängnis; haben Sie darauf etwas zu erwidern? Angeklagter (Kandfischer): Der hohe Herr Gerichtshof ist zu gütig, wenigstens drei Jahre teure Nahrungsvorgen.

Billig.



Donnerstetter... Vier Stunden kamste da ununterbrochen essen... und es kost' nur eine Mark.

Kindlicher Irrtum. Kind: Tante, Du kommst ja selber, ich denke, Dein Kamel kommt? Tante: Mein Kamel? Kind: Na ja, Papa sagte doch vorhin: Ach, heute kommt wieder das Kamel von Tante! Praktischer Artist (zur Garderobefrau im Ballotat): Kann ich mich bei Ihnen waschen, ehe ich hinstige? Was haben Sie denn gemacht? Ach, es war so schmutzig draußen, da bin ich, um die neuen Lackstücke nicht gleich zu verderben, samml auf den Händen hierhergekauft!

Bassender Vergleich.



Student Bummel: Kinder, heute war der Gerichtsvollzieher Müller bei mir. Der Mann kommt mir vor wie ein kleines Kind! Ullrich: Wie? Bummel: Alles, was er sieht, möchte er gern haben!

Boshaff.



Onkel (zum Nefen, der ihn in seine vier Treppen hoch gelegene Wohnung führt): 'Sage mal, ist das für den Nachwächter nicht beschwerlich, Dich so hoch zu schleppen?'

Schuldentilgung. Bekannter: 'Ihr Schwiegerohn, der Baron, hat auch Ihre zweite Tochter geheiratet, nachdem die erste gestorben war, nicht wahr?' Bankier: 'Aberdings, der sah bei mir von früher her noch deari in der Kreide, daß ich zu meinem Gelde nur kommen konnte, wenn ich ihm die zweite Tochter auch noch gab und mein Gut haben von der Wittigst fürzte!'

Aus der Instruktionstunde.



Wachmeister (nachdem er über Vaterlandsliebe, Mut und Tapferkeit gesprochen hat): 'Nu, Piefke, sage also mal, wo lernt man die wahre Größe des Soldaten kennen?' Rekrut Piefke: 'Bei der Aushebung, Herr Wachmeister!'

Festtag. Herr: 'Was sehe ich, Ihr Mann hat einen Schwips... ich denke, er trinkt keinen Alkohol?' Frau: 'Sont keinen Tropfen, aber heute liegt eine besondere Veranstaltung vor... er gehört nämlich fünfundsundzwanzig Jahre dem Temperenzverein an!'

Pakt ihnen nicht Tourist (zum Wirt, als gekauft wird): 'Warum hat man den Bauernburschen, der ganz teilnahmslos an der Wand stand, auch durchgehauen?' Wirt: 'Weil mer solche Faulenzer net brauchen könne!'

Anatomie.



Professor: 'Sagen Sie mir, Herr Kandidat, wenn ich jetzt diese Bewegung nach hinten mache, welche Muskeln werden da am meisten in Anspruch genommen?' Kandidat: 'Die Lachmuskeln, Herr Professor!'

Rat. Madame (zum Dienstmädchen, das die Teppiche klopf): 'So hat's keinen Zweck, Berta, Sie müssen fester klopfen. Denken Sie mal, der Teppich sei Ihr Bräutigam, der Ihnen vor vierzehn Tagen untreu geworden ist!'

Widverhanden.



Hausbesitzer: 'Ach Gott, ich das hat diesen Winter!' Nachbar: 'Ja, ja! Mich ham je ooch schon dreimal erwisch't!'

Die Frauen.

Von Carmen Sylva. Uns Frauen ward zum Tragen Kraft gegeben, Da schwere Sorgen uns und Weh belästen, Da Leiden, die mit Sorgen nimmer weichen, Mit Dornen stets durchwunden unser Leben.

Dem Manne ward Genuss, erreichtes Streben, Dem weilt wir ruhmlos, ebnlos, freudlos saßen. Er schlägt darin, derweil wir zaghaft taten; Ihn lodt der Sturm, vor dem wir schau erbeben.

Doch scheinbar nur ward uns das Schicksal, kleine, Was dunkel ihm, das können wir durchschauen. Mit leichter Hand vollbringen wir das Feine.

Wir sind's, die zart und stark das Reiben bauen, Die sind für ihn das ewig dohe Reine; Dies unser Vorrecht, dies das Glück der Frauen.

Die Botschaft.

Stimme von Alice Hathaway Cummings. Ich, dieses fürchterliche Unglück und doch dazu diese Möglichkeit, mit der es sich ereignete!

Jane wußte, daß sie ihr ganzes Leben lang kein einziges Detail dieses grauenvollen Morgens würde vergessen können. Es war ihr doch, als fühle sie noch Jims Abschiedsküsse auf ihren Lippen, als die spröckliche Nachricht kam. Wöglich hatte die Telephonleitung schill geläutet und eine fremde, scharf klingende Stimme hatte gefragt: 'Dort Frau Jim Charrington? Hier das Metropolitan-Hospital. Frau Charrington... ein Unfall... wir befürchten das Schlimmste!'

Jane hatte es auch in ihrem Herzen geahnt, als sie in blinder Hast daran ging, sich zum Ausgehen fertig zu machen. Aber obwohl sie vom ersten Augenblick an auf das Schrecklichste gefaßt schien, so war sie doch nicht darauf vorbereitet gewesen, so Gräßliches zu erfahren, wie man es ihr im Hospital mitteilte.

Er war also wirklich tot, was das Opfer eines Straßenbahnunfalls geworden. Er war so schrecklich zugerichtet, daß man sich kaum zu denken wagte, daß die junge Frau ihre Bitte, den Toten sehen zu dürfen, abschlug. Vergebens bat und flehte Jane, noch einmal das geliebte Antlitz sehen zu dürfen, dann erbat sie sich ihrer die Natur für kurze Zeit und ließ sie in eine wohlthätige Ohnmacht sinken.

Als sie wieder zum Bewußtsein kam, lebte in Jans Seele nur ein Gedanke, der ihr unaussprechlich als Frage auf die Lippen trat: 'Hat Jim mir denn gar kein letztes Wort, keine Botschaft hinterlassen?'

Sie fragte jeden, der sich in der Nähe des Schwerverwundeten aufhalten hatte, Ärzte, Pflegerinnen, ja selbst den Knäcker des Kranentransportwagens, der den Verunglückten ins Hospital gebracht hatte. Aber alle gaben ihr dieselbe Antwort: 'Kein Wort, keine Silbe, nicht die mindeste Botschaft.'

Aber Jane wollte und wollte sich mit dieser Antwort nicht abfinden. 'Denken Sie doch nach,' flüsterte sie fieberhaft erregt.

Aber Jim hatte wirklich nichts gesagt, denn er war viel zu arg zugerichtet gewesen, um noch an jemand anderen, und wäre es auch die eigene, geliebte, kleine Frau gewesen, denken zu können.

Die Bastionsfeierlichkeiten mit all ihrem aufwühlenden Jammer ließen das Herz der armen kleinen Witwe völlig kalt. Schier teilnahmslos sah sie in ihrem Zimmer, denn sie war so müde, daß sie, das ihr Geliebter, auf ewig von ihr gegangen war, ohne ihr auch nur ein Wort des Trostes zu hinterlassen, ohne ein liebevolles Gedanken beim Abschied. Hatte er doch stets vorgegeben, sie so heiß zu lieben und nun sollte er sie so völlig vergessen haben?

Die Frage wurde für Jane zur Zwangsvorstellung, aus deren Wann sie sich nicht befreien konnte.

Wochen vergingen seit jenem Tage, an dem Jim ein so schreckliches Ende gefunden hatte. Aber der Zustand der jungen Frau wollte sich nicht bessern, alles Zureden der Verwandten und Freunde blieb erfolglos. Jane lebte in einem apathischen Zustand dahin, oh und trank kaum und schloß sich von der Außenwelt völlig ab.

'O, mein Liebling,' jammerte die Mutter, 'womit könnte ich Dich denn nur trösten? Dein Kummer bricht mir das Herz.'

Schwermützig sah Jane sie an. 'Mutter,' sagte sie, 'der Gedanke will nicht von mir weichen, daß Jim mir ein letztes Liebeswort hinterlassen haben muß. Wir derzöckerten ja einander so sehr, und ich kann es nicht glauben, daß er, meiner Verge-

send, farb. Trennung muß sich eine Botschaft von ihm an mich finden. Vielleicht schrieb er noch in seinen gefunden Tagen ein Testament und beponierte es auf der kleinen Besitzung in Virginia, die ihm gehört, und auf der wir unsere seligen Hüttenwachen miteinander belebten. Und darum will ich in den nächsten Tagen horthin reisen, um mit Gewissheit zu holen.'

Kein Widerspruch und kein Abreden der Mutter konnte Jane von ihrem Entschlusse abbringen. Ihr Plan war gefaßt und das Einzig, was man von ihr erreichen konnte, war dies, daß sie einwilligte, die gute alte Tante Nancy mitzunehmen, damit sie diese auf dem Randgütlchen ihrer in Sorgfalt annehme.

Es war an einem schönen Juni-morgen, als Jane den Zug bestieg, um mit einem Wagen die kleine Charringtonfarm zu erreichen, auf der sie nun längere Zeit leben wollte und wo sie Beruhigung für ihren Schmerz zu finden hoffte. Ein Friese, wie sie ihn seit Jims Tode nicht mehr getannt hatte, überkam sie hier in dem Duft der unendlich vielen Jasminsträucher und es schien fast, als würde dieser Duft ihren wüsten Schmerz ein wenig einlullen.

Und da war ja auch der Rosenstrauch, den sie mit Jim gemeinsam gepflanzt hatte und er trug nun unum und ungar Wang' n' a' n' a' Hunderte von Blüten, und Jane war es, als flüsterte jede einzelne ihr zu: 'Ich kannte deinen Geliebten und ich weiß, wie teuer du ihm warst. Ich bin eine Botschaft seiner Liebe an dich.'

Und Jane schrieb ihrer Mutter: 'Es ist hier wunderbar schön. Ich fühle mich von Tag zu Tag wohler. Aber Botschaft von meinem teuren Jim habe ich auch hier leider keine gefunden. Vielleicht war es auch finstlich von mir, so verzweifelt nach einer zu suchen. Und doch... manchmal will es mir scheinen, daß ich hier Großes erfahren werde... daß ich hier vielleicht eines Tages noch sehr glücklich sein werde.'

Wieder vergingen Wochen, aber Jane schrieb noch kein Wort vom Nachhausekommen. Doch ihre Briefe an die Mutter wurden von Tag zu Tag heiterer und zufriedener, und eines Tages schrieb sie: 'Und so werde ich also hier doch noch eine Botschaft finden. Ihre ersten Zeichen sind schon da. Ihr werdet Euch alle freuen.'

Und wieder einige Wochen später kam ein Telegramm an die alte Frau: 'Mutter, kannst Du zu mir kommen? Ich fürchte, vor Glück zu sterben.'

Jans Mutter eilte zu ihrem Kinde, so schnell sie die eisernen Fügel der Bahn tragen konnten. Aber obwohl sie ihre Ankunft vorher angeeignet hatte, war Jane nicht selber, sondern nur die alte Tante Nancy zur Begrüßung am Bahnhof erschienen.

Auf die begierigen Fragen der alten Frau antwortete sie lächelnd, aber ausweichend. Als sie endlich mit ihr vor Jans Zimmertür stand, sagte sie mit einem vergnügten Grinsen: 'Tritt nur ein, liebe Schwester. Jane wird überglücklich sein, Dich zu sehen, sie hat Dir nämlich etwas zu sagen. Sie nennt es zwar stets eine "Botschaft", ich aber weiß nur, daß es das schönste Baby ist, das ich je sah. Und es hat ganz dieselben blauen Augen wie sein Vater, der arme, gute Jim.'

Auf dem Wege.

In einem Restaurant sitzt ein bekannter Bühnenschriftsteller beim Dinner. 'Hoh, Herr Müller, einen Moment, bitte,' ruft er dem Inhaber des Lokals zu. Dienstfertig kommt der Wirt herbei. 'Sie tennen doch mein neuestes Stück, Herr Müller, was? Saft und Kraft darin, heh? Nichts Augenwärtendes von älteren Fachgenossen, Herr Müller, mein Wort darauf. Konnten ja was, die Schiller und Goethe. Zugegeben. Aber unter uns, ihre Zeit ist vorbei. Ihre Stücke waren für andere Menschen bestimmt, sehen Sie. Hufen, Hirschen, Serbou, Scriche, alles dieselbe Wische. Und gehen wir noch weiter zurück... was für einen Wert hat heute Lesung? Wie trocken und ledern sind die Stücke von Shakespear...'

'Erlauben Sie, Herr Doktor, da muß ich doch sagen, daß ich für meine Person diesen alten Stücken immer noch Geschmack abgewinne!'

'Natürlich,' lachte der Bühnenschriftsteller. Sie hatten ja auch noch Stücke aus der Zeit für gewöhnlich. Aber ich nicht, Herr Müller. Da - nehmen Sie das Kalbsnierestück wieder mit!'

Der Pantoffelheld a. D. 'Vierhundert Dollars Gehalt haben Sie jetzt... wieviel müssen Sie davon an Ihre geschiedene Frau zahlen?'

'Sundertundfünfzig gibt sie mir ab!'

Der Mottenkrieg.

'Die Motten kommen!' rief man im Frühjahr vielfach auf Aufschreien, die sich in den Läden der Drogegeschäfte befinden. Eigentlich ist diese Aufschrift nicht richtig, denn die Motten kommen nicht gleich den Schwalben und anderen Zugvögeln aus südländischen Ländern zu uns, sie haben vielmehr verpuppt eine geraume Zeit hindurch an Stellen, wo man sie ungestört gelassen hatte, zugebracht und jetzt sind die Mottenschmetterlinge ausgeflogen. Sie fliegen herum, bis das Männchen sein Weibchen gefunden hat, und dann legt das Weibchen an einer ihm geeignet erscheinenden Stelle seine Eier ab, aus denen sich später die gefährlichen kleinen grau gelben Mottenraupen entwickeln, die so viele wertvolle Kleider, Pelze, Möbelstoffe usw. zerstören. Durch Wegnehmen der Mottenschmetterlinge kann man zu einem Teile der Mottengefahr begegnen, aber nur zu einem kleinen Teile. Da die Motten das Licht unzugänglich stellen, manche Hausfrauen ein Nachtläch in einem mit Wasser gefüllten Behälter auf; viele Mottenschmetterlinge finden dabei ihren Tod. Biele, aber nicht alle, und so muß man denn zu anderen Mitteln greifen, um die Kleider und Stoffe wirksam gegen den Mottenfraß zu schützen. Die Hauptfrage ist, daß es den Mottenweibchen unmöglich gemacht wird, an die zu schützenden Sachen heranzukommen. Hier erweist sich als ein sehr wirksames Mittel das Zeltungspapier; natürlich muß das Einpacken so sorgfältig geschehen, daß die Motte kein Loch findet, durch das sie hindurchkriechen kann. Das Einmotten mit allerlei Mitteln, deren Geruch den Motten unangenehm ist, erfüllt natürlich zumist auch seinen Zweck; dort aber, wo schon ein Mottenweibchen seine Eier abgelegt hat, ist es selbstverständlich erfolglos. Bei Pelzwerkstoffen hilft man sich gewöhnlich durch häufiges Klopfen; haben sich aber dort schon die Schädlinge festgesetzt, so ist es am besten, die Möbel einer Desinfektionsanstalt zu übergeben, die die Eier und Raupen der Motten gründlich zu vernichten vermag. Kostbare Pelze überantwortet man am besten einem Kürschner zur Aufbereitung über den Sommer; die moderne Technik hat genug Mittel und Wege gefunden und besondere Anlagen geschaffen, um mit verhältnismäßig geringen Kosten die Mottengefahr zu bannen. Man tut daher am besten, auch andere Vorderbestände, sowie Portieren, Teppiche usw., die den Sommer hindurch nicht abgedeckt werden, einem Geschäft dieser Art, das die erforderliche Garantie leistet, zur Aufbewahrung zu übergeben.

Im Lande der Kannibalen.



'Koltrak-Essen! Wir haben einen Flieger abgefangen! - Wie sollen wir ihn verzehren?' 'Als Geflügel natürlich!'

Ausrede. Gatte: 'Du, hör mal, Lucie, ich dulde es nicht länger, daß die Komiker vom Stadttheater so unerbümt den Hof macht!'

Opern und Mädchen. Fräulein: Herr Leutnant, wie hat Ihnen gestern die Oper 'Die Urtelantiker' gefallen? Leutnant: O, meine Gnädigste, reiche Ausstattung gefällt mir immer.

Der Spiegel.

Ein zweifelhafter Freund ist ohne Zweifel - der Spiegel. Und doch darf er jetzt nirgends fehlen, weder in Palast noch Hütte. Früher war das freilich anders - da mußte man sein Abbild im ruhigen, klaren Wasser oder im stillen Anstrich blankpolierter Metalle suchen, was allerdings der Nachtteil unklar, ver schwommener Linien, doch aber den Vorteil dauerhafterer Jugend und Schönheit besaß. Im Altertum waren die Spiegel eine Kostbarkeit, deren nicht jeder sich erfreuen konnte, denn sie bestanden aus poliertem Gold und Silber, und waren gewöhnlich mit Edelsteinen besetzt. Sie wurden von Sklaven während der Toilette gehalten, oder bei dem schmerzhaften Mahle den betrübten Gästen hingestellt, damit diese das Vergnügen hatten, sich in unendlichen Umrisfen bewundern zu können. Auch im Mittelalter blieb der Spiegel Luxusartikel. Er kam nur in vornehmen Häusern vor, und da auch nur selten. Tausende und aber Tausende von Menschen lebten und starben, ohne sich jemals selbst gesehen, nämlich: bespiegelt zu haben. Erst als die Venetianer unser heutiges Spiegelglas erfanden, begann sich der Knall-Spiegel allmählich einzubürgern - allerdings sehr allmählich, denn noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als sich die neue Erfindung in Frankreich unter der prachtvollenden Katharina von Mediceis zuerst zu verbreiten anfang, waren die Spiegel noch so kostbar, daß man die breitesten Rahmen vom edelsten Metalle benötigte, um an Spiegelglas zu sparen.

Beob.

Neulich treff ich meinen Freund Alfred, der sich vor einiger Zeit verheiratet hat, im Tanzpalast. Offiziell war er natürlich in einer geschäftlichen Sitzung. Er war ausgelassen wie kaum einer.

Aber plötzlich sehe ich ihn mit dem kummert Miene vor mir stehen. 'Nanu,' sag ich, 'was ist dir denn plötzlich?'

'Ach,' sagte er, 'ich hab ja meinen Trauring in die Westentasche gesteckt.'

'Ja,' lache ich, 'das will ich schon glauben.'

'Ja,' sagt er, 'aber in die Weste, die ich zu Hause meiner Frau zum Wäueln gegeben.'

Das Höhere.



Bater: Immer Kleider und immer Kleider... Ja, Kind, - hast du denn für gar nichts Höheres Interesse? 'Doch, Papa - ich brauche noch einen Hut.'

Zeichen der Genesung. Arzt: Ich habe Ihnen hier ein neues Medikament aufgeschrieben. Das werden Sie jede Viertelstunde nehmen. Und ein Glas Bier können Sie auch schon trinken. Patient: Auch alle Viertelstunden? Die Macht der Presse. In einer kleinen Provinzzeitung findet sich folgende Notiz: Infolge Raum-mangels mußte eine Anzahl Geburten und Todesfälle auf die nächste Woche verschoben werden. Die Redaktion.

Die Förster.



'Na, g'schonn ham m'r nig! - Im Wirtshaus nachher lass'n m'r sa'u d' Phantastie schiack'n!'